

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 65 (1990)

Heft: 9

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BESCHÄMEND

Flugzeugbeschaffung nach dem System «billiger Jakob»

Man kann die Sache drehen, wie man will: für mögliche kriegerische Ereignisse bildet die **Bedrohung aus der Luft** eine erste mögliche Gegebenheit.

Während unsere Politiker, Exekutive und Legislative, im Bundesrahmen nicht müde werden, für Verwaltung und Wirtschaft das modernste und teuerste Gerät und Material zu verlangen, soll nun für unsere Landesverteidigung, für unsere Piloten Material nach dem System des «billigen Jakob» gut genug sein, das erste, vielleicht **wichtigste Gefecht** zu führen. Da kann man nur noch sagen: beschämend!

H Wächter
Stein am Rhein



UNTEROFFIZIERS-STATUS

Es ist einigermaßen erstaunlich, dass eine Arbeitsgruppe der SUOV mit Genehmigung des ZV sage und schreibe nur acht magere Forderungen zu Papier zu bringen vermag («Schweizer Soldat» 6/90, Seite 28). Zudem sind einige Forderungen schon seit langem bekannt, und es wäre schon lange an der Zeit gewesen, diese an der richtigen Stelle zu präsentieren.

Noch mehr überrascht mich als Einheits-Kdt das Niveau, auf dem Forderungen aufgestellt werden. Das ganze kommt mir vor wie gewerkschaftliche Diskussionen. Zu den einzelnen Forderungen:

1. Ausserdienstliche, führungspsychologische Schulung: noch mehr Diskussionen anstatt handeln? Wer soll das schliesslich bei den heutigen finanziellen Verhältnissen bezahlen? Sicher nicht das EMD.
2. Die Uof sollen WK-Programme erhalten: das ist doch kein Reformproblem, sondern ganz einfach selbstverständlich. Wenn ein Kadi das nicht tut, dann müssen ihn eben die Uofs dazu auffordern.
3. Das gleiche gilt für die Arbeitsvorbereitung. Wer das nicht kann, ist kein Chef!
4. Uof-Tag zur Motivation: das liegt vor allem in der vordienstlichen Vorbereitung und in der Programmabwicklung.
5. und 6. Weiterausbildung des Uof nach den Beförderungsdiensten: das sind uralte Forderungen, die schon 1983 vom damaligen SUOV-Zentralpräsidenten unter den Tisch geschwipst wurden. Aber berechtigt schon lange!
7. Qualifikationen: was soll diese Bürokratie, abschaffen wäre hier die richtige Forderung. Wer will schon einen Mitarbeiter in knapp 3 Wochen beurteilen? Das ist geradezu lächerlich.
8. Gradstruktur: es gibt auf der ganzen Welt keine einzige Armee, die ein sogenanntes «Chef-System» kennt! Hier hat man offensichtlich Stellung (Grad) und die zugehörige Funktion (Aufgabe) verwechselt!

Was hier an «Reformen» gefordert wird, qualifiziert die Gruppe selbst. Oder ist es im Zivilleben anders? Wohl kaum: wenn meine Mitarbeiter von mir etwas wollen, dann wird das vorgetragen oder beantragt. Im Militär genau gleich: ich kenne meine Leute. Ich weiss, wie sie denken, was sie wollen, und man ist per Du. Wenn die Uof etwas wollen, dann wird das am Kp-Rapport vorgetragen oder bei einem Bier ins reine gebracht. Das bedeutet allerdings gegenseitiges Vertrauen. Ich gehe mit den Vorschlägen einig, dass es eine Schande ist, wenn die vordersten Kader der Armee ihren «Alten» auffordern müssen, ihnen

Zeit oder Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Aber es ist ebenso schlimm, wenn die Uof nicht das nötige Interesse aufbringen können, ihren Kadi soweit zu bringen.

Hptm M Hagmann
Wildegg



PROBESSENDUNG

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Dieser Tage erhalte ich die Probesendung Ihres «Schweizer Soldaten+MFD».

Es dürfte der geschätzten Abonnementsverwaltung entgangen sein, dass ich schon längere Zeit Leser Ihrer Zeitschrift bin.

Sie haben mich seinerzeit persönlich und handschriftlich auf den «Schweizer Soldat» aufmerksam gemacht. Meine Frau, die bei uns zu Hause die Post erledigt, war natürlich sehr erstaunt, dass Sie sich persönlich bemühen. Ich erklärte ihr dann, das sei eben die Schweizer Armee. Dieser Oberst Hofstetter kennt mich höchstwahrscheinlich nicht persönlich. Ich aber ihn!

Er hat uns als Rekruten im Sommer 1976 inspiert. Wir hatten natürlich alle ein ziemlich mulmiges Gefühl. Aber diese Inspektion wurde zu einem absoluten Höhepunkt. Entgegen der Ankündigungen standen nicht die Schuhe oder die HG-Treffer im Mittelpunkt, sondern wir als Rekruten. Er hat mit vielen von uns geredet, mit mir auch. Ein Oberst redet mit einem Rekruten! Ich war todsicher, dass er mit seinen zwei Fragen auch meine aller-innersten Unzulänglichkeiten voll erkannte. Aber ich spürte genau, im letzten Augenblick, als seine Augen sich verabschiedeten, dass er mich trotzdem in Ordnung fand. Wir haben alle gespürt, dass auch der «Bringste» von uns für voll genommen wurde. Und darum haben wir uns eingesetzt, jeder so gut er konnte. Unsere Bttr bekam das Prädikat «sehr gut». Aber was viel wichtiger war, wir **wussten**, dass wir gut waren und haben bis ans Ende dieser RS, die so viele Offiziere und Kommandanten hervorgebracht hat, davon gezeitert.

Ich glaube, meine Frau hat dann erkannt, dass es solche Erlebnisse sind, die einen dafür motivieren, für die Schweizer Armee mehr als das Minimum zu tun. Sie hat den «Schweizer Soldaten» sofort abonniert, weil sie nicht nur die Post, sondern auch die Finanzen regelt.

Seitdem lese ich Ihre Zeitschrift regelmässig. Ihre geradlinigen Vorworte könnte ich bis aufs letzte Wort unterschreiben. Solche Editoriale tun wohl, weil sie den oberlehrerhaften Differenzierungen zeitgenössischer Mediokraten das verdiente Gegengewicht geben.

Ich wünsche Ihnen Zuversicht, dass Ihre Arbeit nötig und fruchtbar ist. Meine Erfahrung jedenfalls ist, dass viel mehr Schweizerinnen und Schweizer mit beiden Beinen auf dem Boden stehen, als man manchmal glauben mag.

Mit besten Grüessen

Hptm M Hans
Kdt Pz Hb Flt Bttr 63
8037 Zürich



GALEEREN-RUDERER

Armeegegner in der guten alten Zeit

Schon im 17./18. Jahrhundert gab es Schweizer, bei welchen der Wehrwille für das Vaterland nicht an erster Stelle stand. So ist in einer Chronik zu lesen, wie in dieser Zeit der Oberste Commen-

dante der Grafschaft Waadt, Herr Johann Samuel Frisching, über Dienstverweigerer geurteilt hat. – Leute, die sich halbstarrig weigern, das Vaterland mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, sind gefährlich und müssen endgültig fortgeschafft werden. – Und man hat diese Leute buchstäblich fortgeschafft. Die Regierung sammelte diese Menschen ein und verkaufte diese Schweizer bis nach Sizilien, wo sie in der Galeere endeten.

Wie wirksam wäre wohl heute diese Methode? Die Einnahmen in die Staatskasse wären bestimmt willkommen, und die GSoA-Besserwisser hätten während dem Rudern genügend Zeit, über sich und das verlorene Vaterland nachzudenken. – Es fehlen also solche Samuel Frisching, die durch das Land reiten und für die GSoA-Ketzer Ordre erlassen.

Elisabeth Schwarz
Luzern



BERUFSARMEE

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Ich erlaube mir, kritische Bemerkungen zum Artikel in der Nummer (6/90) des «Schweizer Soldaten» zu machen, mit der gleichen Anmerkung, dass man halt oft nur zur Maschine greift, wenn es etwas zu kritisieren gibt. Entnehmen Sie demzufolge aus dem Schweigen zu all den anderen Artikeln meine Anerkennung und Befriedigung.

Bemerkung zum Artikel «Braucht die Schweiz eine Berufsarmee?» von Hptm Daniel Heller.

Wer unter dem vielversprechenden Titel eine Auseinandersetzung mit dem Thema Berufsarmee erwartete, sah sich bald enttäuscht. Schon in der Einleitung sah man sich einem vehementen Ablehner einer Berufsarmee gegenüber. Die Argumente, die nun hervorgebracht wurden, sind meiner Ansicht nach recht dürftig, sie treffen die Kernproblematik überhaupt nicht oder kaum. Mit einer «Milchbüchleinrechnung» versucht der Autor nachzuweisen, dass eine Berufsarmee viel zu teuer würde. Dabei berücksichtigt er nicht, dass Grossbritannien und die BRD bei einer kleineren Anzahl von Soldaten viel komplexere und teurere Waffensysteme zu unterhalten haben, was verständlicherweise den Kostendurchschnitt pro Soldat in die Höhe schnellen lässt. Auch das zweite Argument, wo der Autor den Verfall Roms auf die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht zurückführt, vermag nicht zu überzeugen, gestalten sich doch geschichtliche Zusammenhänge selten so einfach. Schliesslich weist der Verfasser auf die Vorteile des Milizsystems hin mit dem Satz «Die Schweiz wäre nicht mehr die Schweiz».

Gerade in der heutigen Zeit scheint mir aber eine Verabsolutierung des Milizgedankens nicht mehr am Platz, stimmte doch eine Mehrheit der Auszugswehränner gegen die Armee. Dazu gelingt es dem Schweizer Staatswesen mit seinem Milizparlament immer weniger, auf neue Probleme zeitgerecht zu reagieren (Geldwäscherei, Dienstverweigerung, usw.). Es scheint mir also am Platz, unser Milizsystem, das zivile wie auch das militärische, einmal grundsätzlich zu überdenken und dabei auch bisher als absolut geglaubte Prämissen einer Prüfung zu unterziehen – ein Gedanke, der im Artikel von Hptm Heller leider untergegangen ist.

Mit besten Grüessen

Ludwig Peyer
Willisau